

Merseburger Tageblatt

(Kreisblatt)

Unparteiische

Bezugspreis für Post und Stadt freibleibend. Ortsbezug wöchentlich, Postbezug monatlich. Nachforschung vorbehalten. Erscheint werktäglich nachmittags. Einzelnummer 2 500 000 M., Sonnabends 3 500 000 M. Postfachkonto: Amt Seyda Nr. 10 654. Geschäftsstelle: Dittmarschstraße 4; Briefkasten: 30 516. Unentgeltliche Zusendungen wird i. Gewähre geleistet. Erfüllungsort Merseburg.

Anzeigenpreis Der Gelp. Millim. Satzraum 20 M und der 3 Gelp. Millim. Restameranz 80 M mal Schlußpreis 30 000. Die laufende Bezugskontingente wird dem Bezahler auf kleine Anzeigen bei deren Abgabe mit 300 000 M. in Zahlung genommen. 3-fache 600 000 M. Porto besonders alle Briefe freibleibend. Anzeigenpreis vormittags 10 Uhr. Sammelanzeigen Sonderart. — Fernsprecher Nr. 100.

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

(Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger)

Herausgeber Ludwig Valsch

mit Amtlichen Anzeigen der Merseburger Kreisverwaltung und anderer Behörden

Nr. 224.

Montag, den 24. September 1923.

163. Jahrgang.

Poincarés Hoffnung auf Kapitulation.

Drei Sonntagsreden.

Paris, 24. September. Aus Anlaß der Enthüllung eines Kriegerdenkmals in Champagne bei Nancy hielt Poincaré Sonntag vormittag eine Rede, deren weitaus größter Teil der Schilderung der Kriegshandlungen gewidmet war, die sich in der Umgebung von Nancy während des Krieges abgespielt haben. Am Schluß der Rede kam Poincaré auf die Folgen der Aufrückbewegung zu sprechen und behauptete, Deutschland wolle die Realitäten nicht in Rechnung stellen. Man solle Deutschland reden und handeln lassen und abwarten, bis es sich von der Tatsache überzeugt habe, wenn es am Rande des Abgrundes stehen sei es immer noch Herr darüber, nicht hineinzufallen. Einen Abzug gleiche man rasch hinab. Der, der hinabstürzt sei aber nicht Frankreich.

Die zweite der angeführten Sonntagsreden hielt Poincaré am Nachmittag in Loul. Er begann mit einer Schilderung der auf die Festung Zoul Bezug nehmender Kriegshandlungen und sprach dann von den angeblich fortgesetzten Verurteilungen, denen die Bewohner der Stadt und der ehemaligen deutschen Lehnungsbereitschaft von 1871 bis 1914 ausgesetzt gewesen sein sollten. Der Zustand, der damals geherrscht habe, habe niemals eine vollkommene Ruhe zugelassen und es nicht gestattet, daß zwei benachbarte Nationalen normale Beziehungen unterhielten. Wenn nach dem neuen Krieg Zustand gewonnen worden sei, Glück und Notbringen zurückzugeben, so habe man ihm nicht einen Quadratzentimeter ohne den Willen der Bevölkerung (!) weggenommen. Es sei mit einer Maßnahme behandelt worden, für die die Weltgeschichte keine Beispiele kenne (!). Damit der Frieden von morgen besser und sicherer sei als der von gestern, dürfe aber das Deutschland von morgen nicht mehr das Deutschland von gestern sein. Er befürchte, daß sich Deutschland immer noch nicht völlig geändert habe. Es zeige bei Ausübung seiner Verpflichtungen nicht den geringsten guten Willen. (!). Der Frieden, den Deutschland noch aus dem neuen Krieg befehlen werde, sei durch den Krieg nicht ernstlich angefaßt worden. Die augenblickliche Krise Deutschlands unterbreche nur seine Zahlungsfähigkeit, ohne für die Zukunft zu vermindern. Es fehle Deutschland, das seine volle Arbeitskraft behalte, nur der Willen zum Erfüllen (!) Frankreich sei nicht fremdenbergens nach dem Ausbruch gegangen. Deutschland selbst habe die Schuld Frankreichs müde gemacht und habe selbst die Notwendigkeit von Strafmaßnahmen bewiesen. Man könne also nicht von einem militärischen Frankreich sprechen. Es werde kein friedliches Volk, keinen gerechten Menschen, der Frankreich Recht geben könne. (!)

Am Riekerwald hielt am gleichen Nachmittag Poincaré eine dritte Rede. Er führte darin aus, die Deutschen hätten kapituliert und ihre Niederlage anerkannt. Ihr Verzicht, sich den Folgen zu entziehen und Frankreich die Leibesmittel seines Sieges zu entziehen, werde scheitern. Es sei Zeit, daß die Deutschen erfüllten, damit die französischen Opfer wieder auf den Ruinen entstehen könnten. Frankreich habe innerhalb der Grenzen des Vertrages entsprechend den Feststellungen der Reparationskommission Maßnahmen ergreifen. Die Alliierten seien, obwohl die Sieger, die wirklichen Kriegsverlierer geblieben. Dieser Widerspruch müsse ein Ende finden. Poincaré legte weiter dar, in einigen Wochen werde die deutsche Regierung den Widerstand im Ruhrgebiet nicht mehr besagen können, und selbst, wenn er länger unterdrückt werde, werde er dennoch zusammenbrechen.

Es bleibe also nur übrig, festzustellen, daß der Widerstand nicht mehr dem Willen der Bevölkerung entspreche und daß diejenigen, die ihn angeordnet hätten, ihn zurückziehen müßten. Man wolle indessen Frankreich Vorteile entreißen — das eine Verleugnung seiner Politik bedeuten würde — um sagen zu können, man habe Frankreich zum Abzug gezwungen. Dies müßte aber zu einem Abzug der Alliierten in den Grenzen Europas führe, Frankreich nicht schaden. Die Erde um Frankreich herum könne zittern. Man wünsche aber in Frankreich aufrichtig, daß Deutschland solche düsteren Berechnungen widerstehen könne. Es habe die alte Dignität beibehalten und sei durch seine traditionelle Begabung für wirtschaftliche Organisation wohl in der Lage, sich wiederanzurichten. Frankreich verlange nicht mehr als die lokale Erfüllung des Friedensvertrages. Frankreich sei bereit, zu einem Ende zu kommen, ebenso wie Deutschland und die Alliierten. Deutschland müsse aber bereit sein, mit dem passiven Widerstand ein Ende zu machen. Es müsse mit der Stellung von Vorbedingungen aufhören. Frankreich halte sich an die Protokolle von Brüssel, an sein Gelübde und seine öffentlichen Erklärungen. Denn habe es nicht hinzuzufügen und von dem habe es nicht zurückzunehmen.

Frankreich verhandelt nicht.

Paris, 22. September. Der Berliner Vertreter des „Journal“ verleiht ausdrücklich — und zu dieser Erklärung ist er zweifellos durch den französischen Botschafter in Berlin ermächtigt worden — die Vertreter Frankreichs in Berlin hätten den formellen Auftrag erhalten, mit dem Reichsfiskus keine Verhandlungen einzuleiten und kein deutsches Dokument zur Kenntnis zu nehmen, solange der passive Widerstand nicht vollkommen aus der Welt geschafft sei und nicht alle offiziellen Verbindungen zu dem Widerstand aufgehoben wären. Dieser Standpunkt Frankreichs wird dem Reichsfiskus offiziell bekannt gegeben und seit diesem Tage sind auch kein Gedankenaustausch mehr statt.

Diese Mitteilung, die dem Reichsfiskus zuging, macht den Eindruck, als ob dem Fruchs die Trauben zu sauer wären. Man macht sich in Paris mit dem Gedanken vertraut, daß Streikmann den französischen Wünschen doch nicht so gefällig ist, wie man gehofft hatte, und da Streikmann immer noch nicht den passiven Widerstand ablegen läßt, will man sich eine Stufenbedingung dadurch schaffen, daß man dem Reichsfiskus mitteilen ließ, man wolle mit ihm nicht verhandeln.

Dor wichtigen Beratungen.

Die Berliner Montagblätter melden, besprachen gestern abend die Reichsminister die politische Lage. Argend wichtige Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Für heute sind die Vertreter aus den besetzten Gebieten nach Berlin geladen worden und für morgen werden die Ministerpräsidenten der Länder in Berlin erwartet. Gegenüber für alle diese einzelnen Beratungen ist die Aussage, daß man sich am nächsten Tage wichtige, einschneidende Entscheidungen erwarten.

Verkehrssperre über Essen.

Wie aus dem Ruhrgebiet gemeldet wird, ist der Stadt Essen ein Verbot der Belagungsbehörde zugegangen, nach dem General Saqueemat wegen des angeblichen Sabotageaktes am 22. September 6 Uhr morgens ab für acht Tage in den Kreisen Essen-Stadt und -Land und für vier Tage in den übrigen der französischen 77. Infanterie-Division unterstellten Gebietsteilen den Verkehr der Straßenbahnen im Gebiete der Division mit Ausnahme eintägiger Linien verboten. Ferner wird jeder Verkehr von Lastkraftwagen verboten mit Ausnahme derjenigen, die Lebensmittel und Medikamente befördern, sowie von Personentransporten und Fahrrädern mit Ausnahme der Alliierten und berechneten, denen von den Erstrommandanten besondere Erlaubnisbescheine ausgestellt werden. Diese Maßnahme bedeutet die Unterbrechung sämtlicher Verbindungen aus Essen nach anderen Städten und starke Beschränkung des Verkehrs im Stadtrinne.

Am 18. September sind bei der Reichsbanknebenstelle in Paris 12 Milliarden Mark fortgenommen worden. Bei der Reichsbankstelle in Antwerpen sind 78 Milliarden Mark. Mit dem Bargeld wurde ein Teil der in Rheidit mitgenommenen Wechsel von den Belgiern mitgenommen. Aus Dortmund ist mitgeteilt, daß die Franzosen in der dortigen Druckerei von Grunel am 20. September wiederum zwei Billionen Mark fertige Reichsbanknoten fortgenommen haben.

Die Sozialdemokratie hinter Zeigner.

Am gestrigen Sonntag fand ein außerordentlicher Parteiparteitag der Berliner Sozialdemokratie statt. Vorher Wochen war auf dem deutschen Berliner Parteitag beschloffen worden, den sächsischen Ministerpräsidenten Dr. Zeigner nach Berlin zu laden, um ihm Gelegenheit zu geben, vor den Berliner Parteimitgliedern über die sozialdemokratische Politik in Sachsen zu sprechen. Die Berliner Parteimitglieder haben sich nun auf dem gestrigen Parteitag in ihrer großen Mehrheit hinter Zeigner gestellt. Im Verlaufe der Debatte um Anschlag an die Ausführungen Zeigners fand eine Reihe von Anträgen Annahme, deren Tendenz sich gegen die große Koalition im Reich richtete.

Tendenzen des modernen Aktienwesens.

Vom Rechtsanwalt Dr. Adolf vom Berg-Berlin.

Das deutsche Aktienwesen zeigt seit der Revolution charakteristische Entwicklungen, die mit der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung in engem Zusammenhang stehen. Das Prinzip der mehrstimmigen Vorzugsaktien hat sich in großem Umfang eingebürgert. Es kommen Fälle vor, wo eine Gruppe, die einen ganz kleinen Teil des Aktienkapitals hat, dadurch, daß dieser kleine Teil des Aktienkapitals vielfaches Stimmrecht hat, in der Lage ist, das gesamte sonstige Kapital in den Generalversammlungen zu beherrschen. Ein großer Teil solcher Stimmrechtsaktien ist geschaffen worden in der Abwehr gegen ausländische Überfremdung; ein anderer Teil ist geschaffen worden in Abwehr gegen inländische Überfremdung (Majoritätskäufe). Es gibt auch Fälle, wo bestimmte Verwaltung- und Aufsichtsratsgruppen solche Stimmrechtsaktien geschaffen haben, um die Macht ihrer Gruppe auf lange Zeit festzusetzen. Durch die Schaffung der Mehrstimm-Aktien ist der Kleinaktionär, der auch schon früher keine große Rolle in den Generalversammlungen gespielt hat, nun so gut wie entrechtet. Das Prinzip der Demokratie des Aktienwesens, das sich in der gleichen Stimmverteilung aller Aktien ausdrückt, ist, wenn auch nicht formell, so doch praktisch erloschen. Überhaupt ist der Aktionär der heutigen Zeit nicht auf Kosten gebettet. Die sogenannten Hausen an der Börse sind ein mehr oder weniger enges Schlingensiefel der Spekulationskäufe an die rapide Geldentwertung, also keine realen Gewinne im Goldmarkfusse. Die Dividenden der Gesellschaften sind minimal und reichen meistens nicht dazu aus, das das Portfolo für die Überlieferung derselben aus ihnen bezahlt werden kann. Die Kapitalerhöhungen sind für eine ernsthafte Verachtung im allgemeinen auch reines Blendwerk. Jeder Aktionär ist mit einer Quote (nämlich im allgemeinen der 1000-Markfaktie) am Gesellschaftsvermögen beteiligt. Wird nun das Kapital erhöht, ohne daß neue große Sachwerte durch die Kapitalerhöhung geschaffen werden, so erhöht sich durch die Ausgabe der neuen Aktien nicht der Anteil des Aktionärs am Gesellschaftsvermögen, sondern er besitzt in Zukunft statt einer Aktie zwei oder drei Aktien, die aber in Wirklichkeit dieselbe Quote am Gesellschaftsvermögen verfordern, wie bisher die eine Aktie. Es gibt natürlich Gesellschaften, bei denen die Kapitalerhöhung wirklich echte Kapitalerhöhungen sind, d. h. Erhöhungen durch die die Aktien-Gesellschaft als Vermögensobjekt bedeutend größer und wertvoller wird. Der Aktionär, der bei einer obengenannten fiktiven Kapitalerhöhung auf eine Aktie zwei oder drei junge Aktien bekommt und diese veräußert, macht dadurch vielleicht einen Kapitalgewinn; er muß sich aber klar sein, daß er nach der Veräußerung nur noch die Hälfte oder ein Drittel seines früheren Kapitalwertes an der Gesellschaft besitzt. Jeder ist die Veräußerung der deutschen Aktienkapitalien schon sehr weit vorgeschritten. Bei manchen Gesellschaften repräsentieren die jungen Aktien nur noch einen Bruchteil des früheren 1000-Markwertes der einzelnen Aktie. Ohne daß wir es wollen, sind wir nicht nur zur Fundaktie sondern sogar faktisch in manchen Fällen zu Zerfallaktie geworden. Wenn Deutschland je eine feste Währung wiederbekommt, so ist es natürlich widerständig, diese aufgelaufenen Aktienkapitalien pro Aktie verzinzen zu wollen, sondern man wird zu einem radikalen System der Zusammenlegung des Aktienkapitals gezwungen sein.

Mit Sicherheit ist jetzt schon vorauszusagen, daß der Standardtyp der 1000-Goldmarkfaktie in Zukunft nicht aufrechterhalten werden kann, sondern daß man sich im allgemeinen auf einen weit niedrigeren Typ wird festlegen müssen. Ein solcher Typ, der vielleicht der Fundaktie des englischen Rechts entsprechen würde, wird aus dazu angetan sein, neue Kapitalien zur industriellen Finanzierung aus dem verarmten deutschen Volk herauszuholen. Das Prinzip der Zukunft wird sein, auf dem Gebiet des Aktienwesens den unproduktiven Verkauf, der hier in dem Zeichnen von jungen Aktien, die nominell wahr, aber nicht real einen Gegenwert verfordern, der weiter in der Berechnung und Auszahlung fiktiver Dividenden liegt, baldmöglichst zu befestigen. B. B.

Gegner über die Putschgefahr.

Der Parteiausschuß der demokratischen Partei befaßt sich gestern in Anwesenheit der demokratischen Mitglieder über die politische Lage. Von besonderer Bedeutung waren die Ausführungen des Reichswehrministers Gehler über die Putschgefahr, der laut „Montagspost“ u. a. sagte: Wenn es zum Kampfe kommen sollte, so darf ich versichern, daß die Klarheit meiner Botschaft nicht zu wünschen übrig lassen wird. Aber ebenso wichtig wie meine Botschaft wird auch deren Ausführung durch Offi-

reichten nur zweifelslos das gestern wirklich hervorragende Vertriebspaar Fuhrmann-Mai: alle noch so gut gemeinten Angriffe des gefährlichen Vorpostenmarsches scheiterten an ihrer Standhaftigkeit, die durch Meißner im Tor bestens ergänzt wurde. Käufer und Schützer waren vor der Pause tadelstreu und konnten das Spiel zum Teil überlegen gestalten, nach Halbzeit ging durch verfehlte Taktik nach und nach der Zusammenhang verloren, so daß Borussia gegen Ende stark aufkam. Das Führungstrio schaffte 99 bereits nach wenigen Minuten durch Klein, nachdem ein Stopball Boigt am Pfosten seinen Weizinger gefunden hatte. Das Endverhältnis, das vor der Pause 5:1 für 99 gelaufen hatte, konnte Borussia bis Ende auf 6:6 gleichen.

S.F.Z. schlägt Halle 96 mit 2:1.

Einen äußerst zähen Gegner hat der S. f. z. am gestrigen Sonntag in Halle niedergeworfen. Unter der Leitung von Hippold (Dympia) gestaltete sich das Treffen zu einem äußerst harten Ringen, also einem wirklichen „Punktkampf“, der aber immerhin noch in den Grenzen des Erlaubten blieb. Wie schon in der Vorwoche angebeut, zeigten sich beide Mannschaften als gleichwertig, lediglich die bessere Wintermannschaft der Hellen entschied das Spiel zu ihren Gunsten. Der Spielverlauf zeigt in der ersten Spielhälfte durchaus offenes Spiel. Bei einem Vorstoß des rechten Flügelstürmers kann H eine leicht abgewehrte Flanke von Koll einbüßen und dadurch die Führung erzielen, die aber 96 kurz danach durch unversehrten Schuß ausgleicht, sodas beim Stande von 1:1 die Halbzeit angetreten wird. Nach dieser wird das Spiel lebendiger und 96 legt sich teilweise in der Spielhälfte Meckensens fest. Aber hier arbeitet die Käuferreihe mit ihrem Führer Vinon unermüdet und die Wintermannschaft ist nicht zu überwinden. In dieserragt besonders Notentrost hervor, der wohl zweifellos der beste Mann auf dem Platz war. Trotzdem der rechte Flügel von Burghardt scharf benachteiligt wurde, konnte er sich noch verhältnismäßig durcharbeiten. Um 30 Minuten vor Schluss brennt Koll mit einer Borlane Wütners durch und schießt an dem herauslaufenden Torwart vorbei das Sieg- und punktschlagende Tor. 96 bleibt trotz der größten Anstrengungen der Ausgleich verfehlt, im Gegenteil der S. f. z. legt sich in den letzten Minuten in der Hälfte des Platzbesitzes fest und verfehlt noch im Leberleiter drei tollkühne Schüsse. Die Mannschaft der Hellen beschränkte sich im Großen und Ganzen, besonders trifft dies für die Käuferreihe und Wintermannschaft zu. Der Sturm ließ viel zu wünschen übrig, in erster Linie fehlte ihm der Zusammenhang und dies war die Folge davon, daß teilweise recht schlecht Platz gehalten wurde und daß der linke Flügel zu sehr nachschleppte.

Preußen 1 — Germania 1 0:2 (0:1).
(Eben 3:1 für Preußen.)
(Eigene Verlesterhaltung.)

Zwei wertvolle Punkte mußten gestern die Schwarzweissen infolge leichtsinnigen Spielens den Germanen überlassen. Erst als das Resultat bereits auf 2:0 stand, besannen sie sich und bedrängten scharf das Germanentor; aber ließ sie aber außer 3 Eckbällen die etwas zahlreiche Germanenverteidigung zu keinem Erfolge kommen. Der Anfang des Treffens legt Preußen in letzter Reihenfolge fest, die Wintermannschaft führt den Sturm schon mit Bällen, doch dieser kann sich (insolge Verfehlens, der besonders auf dem Rechtsaußen ausfällt) zu keiner einheitlichen Aktion aufbauen. Nach und nach kommt dann Germania mehr und mehr zum Vorschein, nach einer ergebnislosen Ecke aus dem hierdurch vor dem Tor entscheidenden Gedränge scharf einfindend, Angelpostet durch diesen Erfolg reifen sie nunmehr das Spiel an sich und liegen die letzte Viertelstunde vor Halbzeit sowie ca. 20 Minuten nach Wiederbeginn fast dauernd

an Angriff. Erst als sie das Resultat auf 2:0 stellen, drückt Preußen nun seinerseits aufs Tempo, jedoch zu spät. Trotzdem Germania bis zum Schlußpfiff die eigene Spielhälfte nicht mehr verlassen kann, kommt Preußen dank glücklicher und etwas zahlreicher Verteidigung zu keinem Tor.

Die Gesamtleistung Preußens war gestern eine recht mangelhafte, allerdings muß der mehrfache Erfolg (es fehlte auch Mittelläufer G la s s) in Betracht gezogen werden. Am besten konnte noch die Verteidigung gefallend sein. Bei Germania konnte in erster Linie das ansprechende Spiel des Sturmes gefallen. Der kleine Mittelfürmer zeigte eine sehr gute Ballverteilung zu den Flügeln. Die Käuferreihe hielt ihrem Gegenüber die Waage, während die Verteidigung der Preußen wohl etwas nachstand. Bei längerem Zusammenspiel dürfte die Mannschaft noch mehr Erfolge zeitigen.

Schiedsrichter Käßle (99) einmündig.

Dereinsnachrichten.

Sportverein 99. Die 1. Mannschaft 1:1 gegen Borussia; 1. Reserve-Borussia 0:4; die 3. gegen Preußen 2. 0:5; die 4. Germania 3 nicht angetreten; die 5. gegen Böden 2. 0:0 — Jugend: 1. Junior. heute sich gegen 96 Halle eine große Abfuhr von 0:11; 2. Juniores-Mädels 3:2; 1. Jugend-Sportfreunde Halle (Halle nicht angetreten); Knaben gegen Borussia Knaben 1:2. **Sachsenbercht** siehe unten.

S. f. z. B. f. z. B. f. z. 96 Halle 2:1. Das Spiel der Reserve-Mannschaften endete unentschieden 2:2; die 4. Mannschaft gewann gegen Mädeln 2 3:2; die 1. Juniores-Mannschaft verlor in Halle gegen Kauer mit 1:3 die ersten Punkte; die 2. Juniores gewann gegen Kauer mit 1:2.

S. f. z. Preußen. Die 1. Mannschaft verlor gegen Germania 0:2. Offenlich zieht die Gf aus diesem Spiel ihre Lehren und bringt in Zukunft mehr Eifer und Energie mit zum Spiele. — Preußen 2 gewann gegen Mädeln 2 3:2; die 1. Juniores-Mannschaft verlor in Halle gegen Kauer mit 1:3 die ersten Punkte; die 2. Juniores gewann gegen Kauer mit 2:0 die beiden Punkte.

Die erste Klasse

erzielte gestern folgendes Ergebnis, nach denen die untenstehende Tabelle aufgestellt ist: 96—B. f. z. 1:2; Borussia—Sp. 2, 99 Merseburg 1:1; Water—Sportfreunde 4:1; 98—Preußen—Romet 3:0. Am nächsten Sonntag fällt im Spiel Water—Borussia die erste größere Entscheidung.

Stockball (Hockey)

Marathon-Beizig 1 — 99 1 7:2 (2:1)

Einen hohen Sieg konnten die Leipziger Gäre gestern mit nach Hause nehmen. Sie zeigten ein bedenkendes Können und dürften um eine Klasse besser als die Einheimischen sein. Ein Sieg in dieser Höhe entspricht jedoch nicht dem Spielverlauf, ein 4:2 oder 5:2 wäre eher gerechtfertigt gewesen. Bei Halbzeit hand das Treffen noch 2:1. Von den hierauf fallenden Toren wäre das eine oder andere für den Vorhüter zu halten gewesen. Die Gäre gefielen auch durch äußerst faire Spielweise.

Sp.-Berg, Weiskens 1 — 99 1 1:5.

Das Spiel gegen Weiskens 1. Mannschaft konnten die Einheimischen nach überlegenem Spiel für sich entscheiden.

Die erste Ligaabende.

Siel ist natürlich an der ersten Ligaabende nicht zu sehen, trotzdem ist sie recht interessant. Ausfallend ist die schlechte Stellung Borussia's und der Sportfreunde. Siderlich wird sich ja hier noch manches ändern. Vorläufig ist das Bild folgendes, nach Winkelpunkten geordnet:

1. Klasse	Ges. spielt	Gew. gewonnen	Unentschieden	Verloren	Tore	Pkte.
Water-Halle	3	3	—	—	10:2	6 0
Sportverein 96-Halle	3	2	—	—	7:1	6 0
B. f. z. Merseburg	3	2	—	—	5:3	4 0
S. f. z. Halle (96)	3	2	—	—	6:4	4 2
Kauer-Halle	2	1	—	—	4:3	2 2
Borussia-Halle	2	—	1	—	1:4	1 3
Sportverein 1899-Merseburg	3	—	1	—	1:6	1 5
Preußen-Romet-Halle	3	—	—	3	2:5	0 6
Sportfreunde-Halle	3	—	—	3	4:9	0 6

Nationales Schwimmbad in Halle. — Bei äußerst harter Beteiligung fand gestern in Halle ein verbandsoffenes Schwimmbad statt. 48 Vereine mit über 300 Schwimmern aus Berlin, Dessau, Merseburg, Erfurt, Leipzig und Magdeburg uim. waren vertreten. Bei dieser starken Konkurrenz konnte von der hiesigen Vertretung Hrl. Gschel (Merseburger Schwimmschiff) im 100 m Damentruppschwimmen in 1:48 zweiter werden. Ein solcher Erfolg!

Aus Provinz und Reich

Berlin, 22. Sept. (Der Meisterfischer im Hotel) Trotz seiner Gemeingefährlichkeit wurde der „Rauhaam“ Richard Eich in Berlin freigesprochen, gegen den erst vor einigen Wochen wegen eines Einbruchsvorfalls im Hotel Pöcher, am Bahnhof Zoo, verhandelt worden war, und der sich gestern wegen eines anderen Einbruchsvorfalls, den er im September 1929 im Continental-Hotel begangen hatte, wieder vor der Strafkammer zu verantworten hatte. Eich war in dem genannten Hotel dabei ertrankt worden, als er verurteilt, eine Zimmertür zu verbrennen. Zwei Kellnern, die sich ihm in den Weg stellten, rannte er ein langes Messer durch den Hinterleib, so daß die Betroffenen schwer verletzt auf mehrere Monate ins Krankenhaus dem städtischen Krankenhaus heute die Folgen der Verletzungen tragen. Eich ist der Sohn eines höheren Beamten und seine Brüder sind sämtlich Offiziere gewesen. Auch er sollte Offizier werden und hatte es bereits zum Häufigen gebracht. Durch einen Straßenbahnunfall hatte er aber eine Kopfverletzung erlitten und infolgedessen wurde Eich vollkommen aus dem städtischen Dienst geworfen. Seit dem Unfall war er für keinen Beruf mehr zu brauchen. Er mußte die Offizierslaufbahn aufgeben, geriet mit seiner Familie in Streit und stellte sich auf eigene Faust. Dann geriet er auf die schlechte Ebene. Er kam in schlechte Gesellschaft und beging eine ganze Reihe von betrüblichen Handlungen, bis er schließlich Einbrecher und Messerfischer wurde. Auf Antrag seines Verteidigers war Eich auf seinen Weisheitsstand in Herzberge unterstellt worden. Auf Grund des Gutachtens des Oberarztes Dr. Sallinger kam das Gericht, wie in dem früheren Falle, zu einer schlechten Entscheidung und verurteilte Eich auf Grund des § 51. Das Gericht erklärte den Angeklagten aber gemäß des Gutachtens für gemeingefährlich und überließ ihn der Landespolizeibehörde.

